

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 44

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine erhebliche Vermehrung an Geschützen findet durch die Organisation nicht statt — etwa um vier Geschütze im Ganzen. Der Mehraufwand wird 450,000 fl. betragen. (Der Veteran.)

Ber schiedenes.

— (Friedrich der Große und seine Generale.) Der „alte Fritz“ war bekanntlich ein sehr strenger Richter seiner Untergebenen. Dass er namentlich in militärischen Dingen nicht viel Spaß verstand, geht aus nachfolgendem, unseres Wissens noch ungedruckten Briefe des Königs an den General Lauenzen hervor, der im Original der „Armee- und Marine-Zeitung“ zur Verfügung gestellt wurde:

„Mein lieber General Lauenzen!

Schon bey meiner Anwesenheit erwähnte Ich gegen euch und jeso will ich es schriftlich wiederholen, dass meine Armee in Schlesien nie so schlecht gewesen, als jeso; wenn ich Schusters und Schneider zu Generals mache, könnten die Regimenter nicht schlechter sein, das Ladden'sche Regiment gleich nicht den unbedeutendsten Landbataillons einer Preuß. Armee, Röthlich und Schwarz taugen auch nicht viel, Saremba ist in einer solchen Unordnung, dass Ich einen officier von meinem Regiment nach dem diesjährigen Herbst Maröver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen, bey Erlach sind die Burschen durch das Contrebandiren so verwöhnt, das sic keinen Soldaten gleichsehen, Kellner gleicht einen Haufen ungezogener Bauern, Hager hat einen elenden Commandeur und euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf Anhalt, Wendessen und Margriff Heinrich kan Ich zufrieden seyn; schet, so sind die Regimenter ein détaille. Nun will Ich euch das Manövre beschreiben, Schwarz macht den unbeschreiblichen Fehler bei Neiß, die Anhöhen auf dem Flügel nicht genug zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so war die Battails verloren. Erlach bei Breslau, statt die armee durch Besiegung der Anhöhen zu dessen, marchirts mit seiner division wie Kraut und Rüben ins deffiler, das, wenn es Ernst war, die feindliche Cavalori die Infanterie niederhieb und das treffen verloren geng. Ich bin nicht wollens durch Lachstöt meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb Ich hiermit festsepe, das ihr über ein Jahr, wenn Ich noch lebe, die armee zwischen Ohlau und Breslau bei Mauschwitz in's Lager führt und 4 Tage zuvor, ehe Ich eintreffe, mit denen unwissenden Generals manövriert, und ihnen dabei weiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment v. Arntm und das Garnisons Regiment v. Konitz machen den Feind und wer den seine Schuldigkeit nicht observirt, über dem las Ich Kriegsrecht halten, den Ich würde es einer jeden puissances verdenken, vergleichnen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern, im Dienst zu halten, folglich ist es mir auch nicht zu verdenken, Erlach sitz noch 4te im arrest und habt ihr diese meine Willensmeinung eurer ganzen Inspection abschärfstlich belannt zu machen.

Ich bin euer wohl affectionirter König

d. 6 7br. 1784.

Friedrich.

— (Ueber den Gebrauch von Handgranaten und Raketen.) Während des Buschekrieges im Sudan machten wir (Engländer) oft von Handgranaten, von kleinen Raketen und auch von mit Magnesium gefüllten Leuchtgeschossen — zur Entdeckung der feindlichen Position bei Nacht — Gebrauch. Die Raketen dienen uns bei allen Operationen gegen die Araber (?), am persischen Golfe, an der Ostküste von Afrika und auf Flüssen, und im chinesischen Kriege waren sie so eingerichtet, dass sie aus Geschwören abgefeuert, d. h. in Brand gesetzt werden konnten. Die Handgranaten waren aus Terracotta oder Wedgewood erzeugt, innen segmentirt, explodirten durch eine kleine Ladung von Schießwolle und enthielten für nächtliche Operationen nochmal 3 Magnesiumsterne. Sie wurden mittels einer Frictionsröhre in Brand gesetzt und mittels der Hand oder eines Schleuder-Apparates geworfen. Ihr Gewicht betrug vier bis sechs Unzen und bei ein wenig Geschicklichkeit konnten sie mit der Hand wie ein Cricket-Ball, d. h. auf 80 bis 100 Yards geworfen werden. Sie waren auch auf Concussionszündung einzurichten, doch birgt dies gewisse Gefahren in sich. Die Frictionsröhre konnte auf beliebige Zeit

tempirt werden, doch wurde im Allgemeinen 6 Sekunden Brenndauer als hinreichend befunden.

Was die Raketen betrifft, waren sie gewöhnlicher Art, aber kleiner, ein bis ein und ein halbes Pfund schwer, und hatten im Kopfe eine kleine Sprengladung, die sie beim Auftreffen zur Explosion brachte.

Asiaten und Araber (?) hatten in gleicher Weise große Furcht vor Wurgeschossen solcher Art. (United Services Gazette.)

— (Ein ungalerter Schimmel.) Das Pferd des amerikanischen Generals Sheridan wurde nach dem Sieg bei Winchester weit und breit als Erreiter der Schlacht verschrien. Seiner Schnelligkeit war es zu danken, dass der General durch das Shenandoahal sezte, um noch rechtzeitig bei Winchester eins zu treffen, auf dem Rücken seines waderen Thieres bis in die vorderen Reihen der Kämpfenden zu dringen und fast zusammensprechend die Fahne zu erobern. Die patriotischen Herzen der Amerikaner machten aus dem Schimmel, der ihn getragen — einen Helden. Haufenweise strömte das Volk zum Stallmeister des Generals, um durch diesen die Besichtigung des verdienstvollen Pferdes zu erlangen. Seltamerweise verblieb das Thier bei allen männlichen Besuchern völlig ungerührt, während es beim Nahen von Damen in eigenartige Unruhe verfiel und merkliche Nervosität verlor, den Kopf schen hins und herwendete, den Schwanz einzog und den Körper eigensinnig an die Bretterwand des Stalles drückte. Über das seltsame Gebahren des Thieres aufs höchste entrüstet, beschloss der würdige Diener, seinem Herrn von der offensären „Empfindlichkeit“ seines Lieblingspferdes Kenntnis zu geben. „Was?“ rief der General lächelnd, „so entartet wäre der Geschmack meines Pferdes, dass es in Gegenwart schöner Damen die Haltung verlor? — Du musst Dich täuschen, Alter!“ — Patrick ließ sich nicht abweisen. Er versicherte eindringlich die Wahrheit seiner Behauptung und ersuchte den General, sich doch selbst von des Thieres Gebahren überzeugen zu wollen. „So rufe mich also, wenn Damen eintreten,“ entgegnete gutmütig lachend der ungläubige Herr, und Patrick zog sich bestiedigt zurück. Wenige Tage darauf meldete er dem General das Erscheinen mehrerer weiblicher Gäste vor der Krippe des vielgepreisenen Thieres. Sheridan folgte dem besorgt dreinschauenden Diener in den Stall, nahm ungeschen von den Damen hinter dem Heuschüber Posten und beobachtete sein Pferd. So lange der gute Patrick neben der Krippe stand, entdeckte der General an dem Schimmel nichts Außergewöhnliches; plötzlich aber — da der Diener zurücktrat, um den übrigen Pferden das Abensfutter zu reichen — gewahrte er, wie das Thier — scheinbar durch die alleinige Nähe der weiblichen Gäste verlegen — die erstaunlichsten Zeichen von Unruhe an den Tag zu legen begann. Der General wurde ernsthaft. Er beobachtete prüfend die Gruppe. Die Damen näherten sich dem Thiere, streiften, der nervösen Zuckungen desselben nicht achtend, den Rücken, und — der General hielt sich nicht länger. Hinter dem Heuschüber hervor erscholl unbändiges Gelächter — der Diener eilte mit einem verblüfften Gesicht herbei, während die Damen sich mit verlegener Hast entfernten. „Sieh' her,“ sagte der General, aus seinem Versteck hervortretend und den schmal gewordenen Schwanz des zitternden Thieres durch die Finger gleiten lassend, „sieh' her — hier erklärt sich meines armen Pferdes Empfindlichkeit gegen Damen — einzeln rupfen sie ihm die Haare aus dem Schwanz, um von meinem beklagenswerth besuchten Thiere ein Andenken zu haben. Schimmelchen, ich verstehe deine Abneigung. Sperren Sie künftig die Thüre zu, Patrick — die Gefühle meines Schimmels verdienen geachtet zu werden. Die Parole laute fortan: „Keine Damen!“

Specialität für Offiziers-Uniformen

jeden Grades. Langjährige Erfahrung, tüchtige Arbeitskräfte befähigen mich zur tabellosen Ausführung jedes Auftrages. Beste Referenzen.

Zürich-Wiedikon.
(OF 2294)

Jean Hoffmann,
Marchd.-Tailleur.